

Sehr geehrter Bürgermeister Scheider,
Sehr geehrte Mitglieder der Stadtregierung und Landesregierung,
Sehr geehrte Damen und Herren!

Spoštovani župan Scheider, spoštovani člani mestne oblasti in državne vlade, spoštovane dame in gospodje!

Wir haben uns heute an diesem Platz, in der Platzgasse versammelt, um der Geschehnisse zu gedenken, welche 1938, zentral aus Berlin gesteuert, in ganz Deutschland sowie der sogenannten Ostmark, also auch auch in Klagenfurt, entfesselt wurden. Das Wort Novemberpogrom ist angebracht, aber in der überholten Bezeichnung „Kristallnacht“ steckt auch Wahrheit: wie in einem Kristall gebündelt wurde in dieser Nacht schon sichtbar, was rund drei Jahre später in der Wannseekonferenz in Berlin zum festen Plan wurde: die Vernichtung allen jüdischen Lebens, die Ermordung aller jüdischen Menschen im Einflussbereich der Nationalsozialisten.

Es ist mir bewusst, dass in den Gedenkfeiern der Stadt Klagenfurt bisher fast ausschließlich Menschen sprachen, die diese Zeit noch selbst erlebt haben. Sie werden immer weniger, und so wurde ich gebeten zu sprechen, wurden Shira Karmon und ich eingeladen, mit den Mitteln der Kunst zu wirken. Ich hoffe, dass unser Gesang heute und hier in der Platzgasse am richtigen Platz ist. Und wenn ich jetzt das Wort an Sie richte: dass es das richtige Wort ist. Dass wir dem Anlass gerecht werden und Sie, geehrte Anwesende, erreichen und berühren. Aber nachdem ich bereits den Worten von Bürgermeister Scheider und Landesrätin Schaunig zugehört habe, weiß ich mich ganz weitgehend eines Sinnes mit ihnen.

In einem Zeitzeugenbericht aus Villach lesen wir , dass ein damals 12-jähriges Mädchen mit ansah, wie am 9. November 1938 aus der Wohnung ihrer jüdischen Schulfreundin im ersten Stock eines Hauses zuerst aller Hausrat, und zuletzt das Klavier der Familie von SA-Leuten auf die Straße geworfen wurde.

Das geschah im Zeichen von Beraubung, Demütigung und Zerstörung.

Wenn wir heute ein Klavier in die Platzgasse gestellt haben: dann zum Zweck der Erinnerung und der *Erbauung*: gewissermaßen in unserer Vorstellung, in unserem Kopf das ehemalige Bethaus der Stadt Klagenfurt an diesem Platz wieder errichtend. Die Wiederherstellung des zuletzt im Jahre 70 nach Christus zerstörten Tempels in Jerusalem ist ein zentrales Motiv der jüdischen Heilserwartung.

Deshalb, wegen dieses Bildes vom herabgestürzten Klavier, haben wir als erstes Musikstück „Mein Blaues Klavier“ gewählt. Es handelt sich dabei um die Vertonung eines der berühmtesten Gedichte der deutsch-jüdischen Dichterin Else Lasker-Schüler, 1869 Wuppertal - 1945 Jerusalem. Sie gilt als eine zentrale Gestalt expressionistischer deutscher Dichtung. Die Vertonung durch den israelischen Komponisten Eyal Bat beruht auf einer Übersetzung ins Hebräische des ursprünglich aus Berlin gebürtigen Dichters Natan Zach, geboren als Harry Seitelbach.

Ich möchte Ihnen jetzt das Gedicht im deutschen Original vortragen:

Mein blaues Klavier

*Ich habe zu Hause ein blaues Klavier
Und kenne doch keine Note.
Es steht im Dunkel der Kellertür,
Seitdem die Welt verrohte.
Es spielten Sternenhände vier –
Die Mondfrau sang im Boote.
– Nun tanzen die Ratten im Geklirr.
Zerbrochen ist die Klaviatür.
Ich beweine die blaue Tote.
Ach liebe Engel öffnet mir
– Ich aß vom bitteren Brote –
Mir lebend schon die Himmelstür,
Auch wider dem Verbote.*

Das Gedicht entstand 1937 in Zürich, seit 1933 war Else Lasker-Schüler auf der Flucht und heimatlos, die Schweiz wollte ihr keinen dauerhaften Aufenthalt gewähren. Bitteres Brot, bitteres Flüchtlingsschicksal.

Die letzten vier Zeilen drücken Sehnsucht nach Erlösung von diesem Fluchtschicksal aus. Erlösung: Ob im Tod, im Traum, oder in einem imaginären Raum, den das Gedicht, also die Kunst schafft? Ich möchte sagen: es wäre auch denkbar, dass menschliche Gesetze, wahrhaft menschliches Handeln den Verfolgten dann wie ein Himmel auf Erden vorkommt. Das ist auch tatsächlich geschehen: wenn die Befreiten der Konzentrationslager von den 1945 ankommenden Soldaten sprechen, heißt es manchmal: „wie Engel des Himmels“ seien sie ihnen erschienen.

Der Dichterin gelang die Flucht nach Palästina, aber wirklich angekommen ist sie dort mit ihren 70 Jahren nicht mehr. Sie starb arm und entwurzelt; aus ihrem Haus, ihrer Sprache und Kunst vertrieben, nicht mehr verstanden.

Ich glaube, uns, die wir solches Glück haben, seit einem Menschenalter friedlich in unserer Republik, unseren Häusern zu leben, uns fehlt eigentlich die Vorstellung von dem, was Emigration oder sagen wir doch offen: Vertreibung - bedeutet.

Wie sagen wir in Österreich gern? Drei Mal übersiedeln ist wie einmal Abbrennen. Einmal vertrieben werden ist vielleicht wie drei Mal abbrennen: abbrennen an Besitz, abbrennen an Freunden und Umgebung, abbrennen an Sprache und Heimat.

Meine Mutter war unter dem Namen Paola Loew 30 Jahre lang Schauspielerin am Wiener Burgtheater. Die jüdische Familie meines Urgroßvaters Loew war seit 1850 in Wien ansässig, über Lebensstationen in Zagreb und Triest wurde mein Großvater Wilhelm Loew mit seiner kleinen Familie in die Fremde getrieben: plötzlich fanden sie sich im Dschungel von Paraguay wieder, später in Buenos Aires. Die 70jährigen Großmutter kam auch mit und ist dort, in Argentinien, begraben.

Aus dieser Familie stammte mein Großvater, Doktor der Chemie, mein Großtante Marianne, Bakteriologin, und mein Onkel Peter Berger, der dann in Boston zu einem Soziologen von großer Geltung wurde.

Ich erwähne das auch, weil die Vertreibung der eigenen Mitbürger, welche ja hier auch ausgebildet wurden, ihre Begabung entwickeln konnten: eine Verarmung, eine Beraubung des eigenen Landes darstellt.

Denken wir uns Österreich, wenn Bruno Kreisky nicht aus Schweden zurückgekommen wäre. Ich könnte noch einige Namen nennen, die für die zweite Republik prägend waren, wo das wiedererstandene Österreich durch sie profitiert hat. Karl Farkas, Hermann Leopoldi, Arik Brauer, Friedrich Torberg, Hans Weigel, der Ingeborg Bachmann entdeckte, Viktor Frankl...

Viel länger aber ist die Liste derjenigen, derer sich Österreich selbst beraubt hat:

Stefan Zweig und Joseph Roth und so viele andere Schriftsteller. Musiker wie Arnold Schönberg, Egon Wellesz, Ernst Krenek, Bruno Walter, auch Carlos Kleiber.

Nobelpreisträger wie Martín Karplus und Eric Kandel, und viele, viele andere.

Ich habe zu Hause ein blaues Klavier

Und kenne doch keine Note.

ZUHAUSE, sagt die Dichterin - ihr gewesenes, geraubtes Zuhause. Sie kennt es nicht mehr, kennt keine Note mehr. Die Heimat ist ihr zur Fremde geworden. Manchmal denke ich, ob diese Vergangenheit in unserem Österreich ebensolche Züge aufweist: Dinge, die unser Land einmal ausgemacht hat: sie sind das blaue Klavier. Nur mehr wenige kennen die Noten von früher, die alte Melodie. Aber sie kann wieder erlernt werden, und dazu tragen Stunden wie die heutige bei.

Es steht im Dunkel der Kellertür,

Seitdem die Welt verrohete. -

- Nun tanzen die Ratten im Geklirr.

Zerbrochen ist die Klaviatür.

Ich beweine die blaue Tote.

Das herabgestürzte, zerbrochene Klavier von Villach. Wer hat denn das eigentlich getan? Das ist ja nicht von selbst gefallen, da gab es ja Täter dazu, die hatten doch Namen.

Wir wissen ja, dass die Biografien der Ermordeten und Vertriebenen inzwischen vielfach untersucht wurden. Man hat ihnen Namen und Würde wieder gegeben, man hat Stolpersteine verlegt, das ist würdig und angemessen, und es hilft.

Und wir wissen:

- Ja, es gab die Prozesse von Nürnberg und Landsberg und Frankfurt, es gab auch in Österreich Volksgerichte nach dem Krieg, es wurden auch einige harte Urteile vollstreckt. Aber wenn ich daran denke, wie viele der Täter mit keinen oder geringen Strafen davon kamen, darunter manche Architekten des Massenmordes, aber auch Männer, die selbst, in der Tat, Hunderte Leben auf dem Gewissen hatten, dann kann ich nur den Kopf schütteln.

Und viele von jenen, die das Leben von Kindern vernichtet hatten, durften sich selbst eines langen Lebens, ungestört und ohne Sühne, erfreuen. Ich kann mir das nicht ersparen: ich nenne einige jetzt persönlich.

Ernst Lerch aus Klagenfurt - Sie alle kennen den Namen - wurde 80,

Franz Murer aus Murau, der Schlächter von Wilna wurde 82,

Herbert Andorfer aus Linz wurde 92, er war Lagerführer im serbischen Sajmište wo der Kladovo-Transport vernichtet wurde und mit ihm die Klagenfurter Familie Linker mit der zweijährigen Tochter,

Gauleiter Tobias Portschy, geistig verantwortlich für den Tod der burgenländischen Roma wurde 91.

Zuletzt nenne ich Milivoj Ašner, in Österreich Georg Aschner, der 98 Jahre alt wurde. Die Umstände seiner vereitelten Befragung und Verantwortung fielen in die Amtszeit von Landeshauptmann Haider. Das war politisch falsch und ist nur durch die politische Biografie der Familie Haider zu erklären.

Ich erinnere an die Straflosigkeit der Täter vom Peršmanhof in Eisenkappel.

Ebenso unglaublich sind die Begnadigungen, die in den frühen 50er Jahren für Befehlshaber der Einsatzkommandos im europäischen Osten ergingen, dies allerdings in der BRD und durch den amerikanischen Hochkommissar, aber nur nach massiven Interventionen von deutscher Seite.

Wenn es im Gedicht heißt: *Nun tanzen die Ratten im Geklirr* muss von der Rattenlinie zur Flucht nach Südamerika oder Syrien gesprochen werden, an der deutscher Adel und der österreichische Bischof Hudal in Rom beteiligt waren.

Eine Gesellschaft, die wenig vorher den Umstand, Jude oder Rom zu sein als hinreichend zur Todesstrafe sah, egal ob Greis oder Kleinkind, ließ bei Massenmördern jeden Milderungsgrund zu. Wir wissen natürlich, dass die österreichische Justiz noch bis vor zwanzig Jahren letzte Exponenten dieser Denkweise beherbergte. Und wir wissen andererseits, wieviel - aber erst seit ungefähr 1990 - an Rehabilitierung der Opfer, Rückstellung von Gütern wieder in Gang gekommen ist. Was wiederum das zuvor begangene Unrecht ins Licht stellt.

Wenn wir dieses Unrecht jetzt anklagen, dann klagen wir auch über die nachhaltige Beschädigung unserer gesellschaftlichen Ordnung und unseres Rechtsverständnisses. Ich wage zu behaupten, dass gewisse Erscheinungen der Korruption in unserem Land auch deswegen möglich waren, weil es solche Beispiele des Unrechts gab. Unrecht Gut konnte über Jahrzehnte hinweg doch unbehelligt gedeihen.

Wenigstens konnten wir im Gefolge des Balkankrieges vor 30 Jahren erleben, wie die internationale Justiz tätig wurde,

Jetzt aber in der Ukraine, in Russland nach dem Kriegsende, wer wird einstehen, wer wird die Verantwortung tragen für die grausame Hetze, für die Toten, für Hunderte Milliarden an Schäden?

Wer wird für all das nicht nur Verantwortung, auch Strafe auf sich nehmen ?

Die Politiker, die Militärs, die Kirche, voran der Moskauer Patriarch Kirill?

Was also tun, was kann eine Stadt wie Klagenfurt, was kann jede, jeder von uns tun?

Verantwortung tragen, Verantwortung übernehmen für den Frieden in der Gesellschaft, zwischen den Konfessionen, zwischen den Volksgruppen, mit den Nachbarn. In der Frage von Migration und Flucht, mit klarem Maß für Schutz, für Hilfe und für neue Lebenschancen. Aber auch für Rechte und Pflichten.

Integration von Flüchtenden heute kann gelingen und soll gelebt werden, gerade im Gedenken an damals vor 80 Jahren.

Inklusion des Anderen ist möglich, aber ohne Druck zur Assimilation und ohne Vereinnahmung. Ich habe selbst in Kärnten schon junge Menschen von dunkler Hautfarbe getroffen und am Klavier unterrichtet, da habe ich mich als Wiener schon bemühen müssen, ihr Kärntnerisch zu verstehen...

Für die Communities der hier Angekommenen bedeutet das Eigenständigkeit, aber nicht Isolation. Für jede Form von Hetze und Rassismus hingegen kann in unserer

demokratischen Gesellschaft kein Platz sein, von keiner Gruppe und gegen keine Gruppe, auch nicht untereinander.

Ich möchte hinzufügen: aus meiner Sicht hat sich, angesichts unserer globalen Probleme, jede Form von Nationalismus erübrigt, und ich ersehne den Tag, wo wir in größeren Einheiten einer Weltregierung näher kommen. Wir werden die kommenden Jahrzehnte als Menschheitsfamilie überstehen: oder eben gar nicht überstehen.

Am Ende unserer heutigen Feier wird das für das Judentum zentrale Gebet Kaddish gesungen:

Es ist Totengedenken, zugleich Heiligung des Namens Gottes, und ist eigentlich die Basis des christlichen Vater Unser - Gebetes. Wieder ein Aspekt der tiefen Zusammengehörigkeit über scheinbare Grenzen hinweg.

Verantwortung übernehmen meint auch: für Gedenkstätten, und für die entsprechende Arbeit des Erinnerns und der politischen Bildung zu sorgen.

In diesem Sinn danke ich, auch im Namen von Shira Karmon, der Stadt Klagenfurt und Bürgermeister Scheider sowie seiner Mitarbeiterin Eva Janica.

Ich danke Peter Gstettner, Hans Haider, Peter Pirker und Nadja Danglmaier stellvertretend für alle, die sich in Kärnten um die Gedenkarbeit verdient gemacht haben.

Und ich danke Ihnen Allen für Ihr Kommen und die Aufmerksamkeit.

Hvala vsem za obisk in pozornost.

Sie hören nun zuerst einige Zeilen aus einem tief berührenden Lied von Gustav Mahler, *Die zwei blauen Augen* aus „Lieder eines fahrenden Gesellen“, in Sichtweite der nach ihm benannten Musik-Universität, und dann meine Eigenkomposition Peace Now. Unsere Gedanken sind dabei bei der überfallenen Ukraine, dem verwüsteten Land und den Todesopfern. Ebenso aber denke ich an die Bürger Russlands, die protestiert haben, im Gefängnis sitzen, geflohen sind, oder als Kanonenfutter verheizt werden. Der Schaden aus diesem Krieg ist jetzt schon unermesslich.

Niemals wieder, nirgends auf der Welt. Nikoli več, nikjer na svetu.